

Susanne Manns

Ordensschwester

1883 – 1968

Eine Johanniterschwester aus Gelnhausen nimmt am Balkanfeldzug im Ersten Weltkrieg teil

Text: Dr. Christine Raedler

Quelle: Zwischen Vogelsberg und Spessart

Susanne Manns erblickte 1883 in Gelnhausen in der Berliner Straße 4 (ehem. Neue Straße) als ältestes Kind des Juweliers Christian Manns und der Luise geb. Pfaff das Licht der Welt. Es ist ein wohlhabender, gut bürgerlicher Haushalt, der eine Familiengeneration zuvor noch als Hotel und Gasthaus „Zum Hirschen“ funktionierte. Es fehlte an nichts. Das Kind ist begabt: „Sanne“ malt, zeichnet, werkelt, fertigt geschickt Handarbeiten an – Talente, die ihr Urgroßvater Friedrich Becker, der Zinngießer und „Goldarbeiter“ Vater Christian in die Wiege gelegt haben. Als „höhere“ Tochter hat sie Zugang zu Literatur und Kunst. Sie wird zur leidenschaftlichen Fotografin mit ihrer eigenen Glasplattenkamera.

Susanne hat aber noch andere Qualitäten. Überaus menschenfreundlich und hilfsbereit war sie ein Segen für ihr Umfeld. Sie umgibt nicht nur rührend ihre jüngeren Brüder Karl und Erich. Vielmehr empfahl sie diese Eigenschaft auch für den Beruf der Krankenschwester. So tritt sie als Ordensschwester den Johanniterinnen bei und erfährt dort eine Ausbildung zur Krankenpflegerin und später zur OP-Schwester.

Zuerst wird sie im Kreisruheheim eingesetzt, dann, mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges, im Rotkreuz-Lazarett im Meerholzer Schloss. Schließlich bekommt sie 1915 den Befehl, mit anderen Johanniterordensschwestern zum Lazarettendienst nach Üsküb (heute Skopje) zu gehen. Zwei Jahre wird sie dort verbringen, abgesehen von vier Wochen Heimaturlaub im September 1917. Allein 1917 schreibt sie 47 Feldpostbriefe an ihre Eltern nach Gelnhausen, in denen sie wenig von ihrem Knochenjob im Notlazarett erzählt. Mehr erzählen die Fotos, die Susanne mit ihrer Kamera macht. Neben folkloristischem gibt es Aufnahmen von Zerstörung, toten Rekruten am Straßenrand, serbischen Frauen und Kindern auf der Flucht – Susanne, die Kriegsreporterin.

Die Lebenswirklichkeit von Susanne Manns in dieser Zeit konserviert ein Foto. Es ist ein Blick in den völlig überfüllten Lazarettsaal in einer Lagerhalle, wo Dutzende verletzter Männer auf Susanne ins Objektiv schauen, darunter fast verdeckt, auch die drei anderen diensthabenden Schwestern.

1915 ist auch Susannes Bruder Karl im Krieg – zuerst im „Hexenkessel Verdun“, dann an der Ostfront die Neidenburg, wo ihm am 3. April 1915 das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen wird. Karl wird nicht viel davon haben. Am 28. September 1915 schreibt Susannes Mutter nach Üsküb: „Mein Brief ist etwas in Erregung geschrieben aus dem Grunde, dass wir von Karl seit dem 17.9. keine Nachricht haben (...), aber wir sind noch in der größten Zuversicht, dass unser lieber Karl noch lebt. Er soll gefallen sein aber seine Leiche haben sie noch nicht geborgen, so schreibt uns der Feldwebel. Also sie wissen nichts. Das weiß unser Herrgott. Er wird unser Gebet erhört haben und unseren Karl wieder zu uns führen.“

Der Junge Jurist wird keine Kanzlei mehr führen. Karl Leichnam wird nie gefunden. Wie einen Fetisch wird die Familie seine Pickelhaube im Futteral und sein Portrait mit dem Eisernen Kreuz aufbewahren. Nach dem Krieg nimmt Susanne wieder den Platz in der Familie zu Hause ein. Sie organisiert, pflegt und ersetzt verwandten Kindern die verlorene Mutter. Es entstehen Gemälde – vorwiegend Stillleben

– und andere kunsthandwerkliche Objekte wie Holzkästen mit Ornamentik im Neorenaissancestil aus ihrer Hand. Außerdem macht sie sich als Textilrestauratorin verdient, indem sie sich als erste der wertvollen gotischen Wandteppiche in der Marienkirche annimmt.

Wahrscheinlich bei dieser Tätigkeit kommt Susanne Manns aus dem gut 20 Jahre älteren Pfarrer der Marienkirchengemeinde und Metropolitan Dr. Oskar Schaefer näher, den sie heiratet und um 30 Jahre überleben wird.